

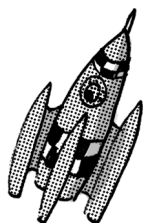
Jeff Norton
Erste Stunde: Alienkunde

Jeff Norton


Erste Stunde:
ALIENKUNDE

Aus dem Englischen
von Andreas Brandhorst

Mit Vignetten
von Alexander von Knorre



Der Verlag weist ausdrücklich darauf hin, dass im Text enthaltene externe Links vom Verlag nur bis zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung eingesehen werden konnten. Auf spätere Veränderungen hat der Verlag keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

 Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

1. Auflage 2016

© 2014 Awesome Entertainment and Media Ltd.

© 2016 für die deutschsprachige Ausgabe

cbt Kinder- und Jugendbuchverlag

in der Verlagsgruppe Random House GmbH,

Neumarkter Straße 28, 81673 München

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

Aus dem Englischen von Andreas Brandhorst

Lektorat: Regine Teufel

Umschlaggestaltung: Suse Kopp,

unter Verwendung einer Illustration

von Alexander von Knorre

Vignetten: © 2016 Alexander von Knorre

TP · Herstellung: sto

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

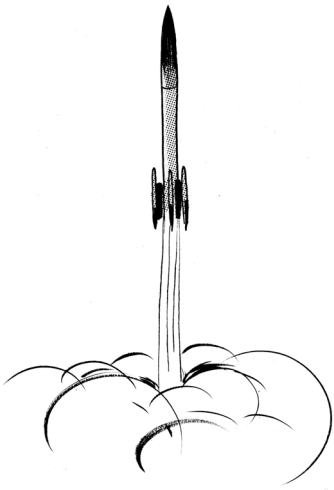
ISBN 978-3-570-16415-0

Printed in Germany

www.cbt-buecher.de

*Für meine Großmütter
Olive Fox und Mamie Crossan.*

Und natürlich für Andreas und Aoife.



Prolog

Noch einen letzten Moment hielt ich die Urne mit der Asche meiner Mutter fest in den Händen, dann setzte ich sie behutsam in die Rakete.

»Jetzt bekommst du deine Flügel«, flüsterte ich und schloss die Luke. Kurz hatte ich daran gedacht, meinen Vater und Jessica zum Start einzuladen, aber sie hätten es ohnehin nicht verstanden.

Das hier ging nur meine Mutter und mich etwas an.

Die Rakete war doppelt so groß wie ich, gebaut aus Teilen, die ich auf dem Militärflugplatz zusammengeklaut hatte. Acht Monate lang hatte ich diesen Start exakt durchgeplant. Nach meinen Berechnungen würde die Rakete in vier Minuten und zweiunddreißig Sekunden eine Höhe von etwa zwanzig Kilometern erreichen und damit bis an die Grenze des Weltraums gelangen. Ich war fest entschlossen, meiner Mutter wenigstens im Tod den Wunsch zu erfüllen, der ihr Leben lang unerfüllt geblieben war: Astronautenflügel.

Raketen waren unsere Leidenschaft. Moms Leidenschaft und meine. Und sie hatte mein Interesse daran immer ermutigt, vermutlich weil sie selbst vom Weltall träumte. Während also im amerikanischen Luftwaffenstützpunkt von Geilenkirchen die meisten Bewohner meiner Zwillingsschwester lauschten, die im Schulchor

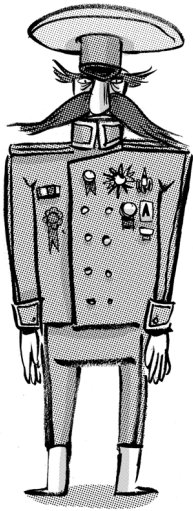
sang, kniete ich dort auf dem Schrottplatz neben meiner bisher prächtigsten Rakete und setzte die Zündschnur in Brand.

Zehn... neun... acht... sieben... sechs... fünf... vier... drei... zwei...

»Leb wohl, Mom.«

Mit einem lauten Zischen stieg die Rakete auf und trug meine Mom in den dunklen Nachthimmel. Der perfekte Start und die perfekte letzte Ehre, genau ein Jahr nach ihrem Tod.

Dann heulten die Sirenen los.



Ankunft

In den zehn Jahren zuvor hatte ich sieben Schulen in sieben verschiedenen Ländern besucht – man sollte meinen, dass ich an einen ersten Schultag gewöhnt war. Aber wo auch immer mein Vater, der Vier-Sterne-General, stationiert wurde – ich blieb der Außenseiter.

Beim Sport wählte man grundsätzlich mich als Letzten, außerdem bewegte ich mich völlig im Schatten von Jess' überaus aktivem gesellschaftlichem Leben, falls ich mich dort überhaupt bewegte. Und das Essen des jeweiligen Gastlandes ... Ich musste es in der Mensa zu mir nehmen, im Beisein von Menschen, die sich nicht für Sherman Capote interessierten.

An unserem ersten Morgen in Nevada gingen Jess und ich schweigend über den blitzblanken Asphalt, vorbei an den üblichen beigefarbenen Bungalows mit makellosem Rasen, vorbei an beigefarbenen Bürogebäuden. Der Club für die Neuankömmlinge war nur wenige Minuten entfernt.

Ich hob den Blick und sah glühende Wolken am Morgenhimmel über der Wüste von Groom Lake, unserem neuen Zuhause. Solche Wolken sind besonders hoch; sie befinden sich sozusagen direkt am Rand des Weltalls.

Natürlich hat das Weltall dort oben keinen *Rand* –

die Luft wird nur dünn und immer dünner –, aber ein Mann namens Theodore von Kármán hat eine Linie gezogen zwischen der irdischen Atmosphäre und dem Rest des Sonnensystems. Dort oben, wo es nur noch sehr wenig Luft und kaum mehr Schwerkraft gibt, verfügt eine Rakete über etwas, das man »sechs Stufen der Freiheit« nennt.

6SdF.

Sechs Stufen der Freiheit.

Freiheit.

Die wünschte ich mir, als ich auf eine weitere neue Schule zuing, an die ich mich nicht gewöhnen würde. Eingehandelt hatte ich mir bisher: eine Festnahme, einen nächtlichen Flug und die ungewollte Rückführung der Capote-Familie in die Vereinigten Staaten.

»Hörst du das, Sherman?«, fragte Jessica. Das Schweigen war gebrochen.

»Was meinst du? Deine Stimme?«

»Die Insekten.«

Jetzt, da sie es erwähnte, hörte ich ein rhythmisches Zirpen – wie bei einer Lagerfeuerszene im Film.

»Ich glaube, das sind Zikaden«, sagte ich.

»Und weißt du, warum wir die blöden Biester hören?«, fragte Jessica.

Das wusste ich tatsächlich. »Das Zirpen ist Teil des Paarungsrituals. Die Männchen singen, um die Weibchen mit ihrem Gesang aus der Wüste zu lock...«

Jessica gab mir einen Stoß in die Rippen. Und zwar so richtig. Sie mag wie eine halb verhungerte Grufti aussehen, aber sie schlägt zu wie ein Preisboxer. Und eh man sich's versieht, hat sie einen umgelegt.

»Wir können die Zikaden hören, weil wir neuerdings

in der Wüste wohnen! Zusammen mit Insekten!«, rief Jessica. »Was wir *dir* verdanken!«

»Kannst du nicht endlich damit aufhören?«, nuschelte ich.

»Wirst du mir *jemals* erklären, warum du es getan hast? Du zündest eine Rakete und schleichst dich weg. Auf einem Militärflugplatz. In der Nähe von Russland.«

»Es tut mir leid«, log ich. »Das habe ich mindestens schon tausendmal gesagt. Zu unserem Vater. Zu seinen sämtlichen Chefs. Zu Mr. Putin am Telefon. Außerdem hab ich eine entsprechende Erklärung für die UN unterschrieben. Aber wenn du es noch einmal von mir hören möchtest – meinetwegen: *Es. Tut. Mir. Leid.*«

Die Wahrheit lautete: Gar nichts tat mir leid. Und daran würde sich niemals etwas ändern.

»Du hättest fast die Weltkriegstrilogie vervollständigt, Sherman!«

Natürlich hatte ich nicht beabsichtigt, einen Krieg anzuzetteln.

Eigentlich bin ich Pazifist, tief in meinem Innern. *Make love, not war* und so. Na ja, ich bin weder Lover noch Krieger, aber der vierte März, Moms erster Todestag, war Grund genug für den Weltraumplan gewesen. Es hatte eine Rakete sein müssen, die hoch genug flog. Ein guter Grund, *mein* Grund. Zum Glück verzichtete Jessica auf weitere Fragen, was ich dem Umstand verdankte, dass wir an der neuen Schule angekommen waren.

Unsere Mutter, Carol Capote, war schon immer vom Weltraum fasziniert gewesen. Als Vierjährige hatte sie Neil Armstrongs kleinen Schritt für die Menschheit erlebt. Sie hatte sein Gehopse auf dem Mond von Opas

Schoß aus beobachtet und verkündet, dass sie Astronautin werden wolle. Doch damals konnte man als *Frau* dem Weltraum nur nahe kommen, wenn man in siebentausendfünfhundert Meter Höhe an Bord einer 707 Drinks servierte. Opa und Oma rieten ihr von allem Astronautischen ab («So etwas gehört sich nicht für eine Dame») und hielten die Arbeit als Krankenschwester für weitaus passender.

Trotzdem bewahrte sich meine Mutter die Abenteuerlust.

Sie wurde Krankenschwester bei der US-Army und lernte während der Operation *Desert Storm* unseren Vater kennen. Danach führte eins zum anderen und zum *anderen* und zu Jess und mir. Woraus folgt: Wenn sie das Leben geführt hätte, das sie sich wünschte, wären Jess und ich nie zur Welt gekommen.

Dieser Gedanke ging mir durch den Kopf, als Jess und ich vor dem beigefarbenen zweistöckigen Betonblock standen, der unsere neue Schule sein sollte. Die dunkel getönten, rechteckigen Fenster glänzten im Licht der Morgensonne; der Vorgartenrasen war auch hier makellos und saugte das Wasser der kleinen Sprinkler auf. Der Schulhof war leergefegt. Weit und breit weder Schüler noch Lehrer.

»Komisch. So still hier«, sagte Jessica. »Wie bei einer Sherman-Capote-Geburtstagsparty.«

»Es ist *angenehm* still, wenn du nicht redest«, erwiderte ich.

Wir gingen die Betonstufen zur Glastür hoch, über der in silbernen Lettern GROOM LAKE HIGH SCHOOL stand.



Der Flur erstreckte sich menschenleer vor uns; die Wände waren voller Trophäenschränke und Gedenktafeln; der Schachbrettboden glänzte und roch nach Desinfektionsmitteln und Bohnerwachs.

»Ihr seid vermutlich die neuen ...« Wir drehten uns um und sahen einen glatzköpfigen Mann mit weißem Hemd und einer Brille mit dicken Gläsern. »... Schüler?« Hinter den dicken Gläsern wurden seine Augen groß. Sie schienen ganz weiß zu sein.

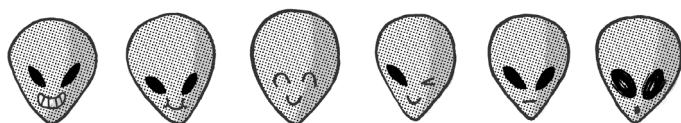
Wenn man Schuldirektoren – egal wo auf der Welt – genau beobachtet, könnte man meinen, dass sie leise zählen. Vielleicht die Stunden bis zum Feierabend, die Tage bis zu den Sommerferien oder die Jahre bis zur Pensionierung, die Befreiung verspricht von Schulhofraufereien, anstrengenden Ausflügen und aufreibenden Elternabenden. Nach zehn Jahren war ich nun auf der achten Schule – ich verfügte also über ein spezielles Radar für derartiges Zählen. Dieser Albino-Direktor hier zählte die Sekunden.

»Ich bin Sherman Capote, und das ist Jessica. Tragischerweise sind wir verwandt.«

»Dies ist höchst ungewöhnlich«, sprach der Schuldirektor. »Woher kommt ihr?«

Jessica stöhnte. »Schon gut, ich verstehe. Sie fragen sich, wie wir beide aus dem gleichen Genpool stammen können, nicht wahr?«

»Wir sind gestern Abend gelandet«, sagte ich. »Unser



Vater, General Frank Capote, wollte, dass wir früh hier in der Schule erscheinen.«

»Verstehe. Nun, ich bin Rektor Meltzer.« Ich sah ihn mir genauer an. Er schien völlig haarlos zu sein. Keine Augenbrauen, keine Wimpern, nicht ein einziges aus der Nase ragendes Haar. »Bitte kommt in mein Büro. Ich glaube, hier liegt eine Verwechslung vor. Dies ist keine Schule für Schüler wie, äh, euch.«

»Keine Schule für Geeks?«, fragte Jessica und neigte den Kopf in meine Richtung.

»Und sicher auch keine für Zicken«, fügte ich hinzu.

Meltzer führte uns in sein Büro, das absurd ordentlich war und genau so aussah, wie man es erwartete: Aktenschränke, Schreibtisch, Computer, ein Fenster mit Blick auf den Vorgarten. Aber irgendwie war alles ein wenig *raffiniertes* als in den Rektorenbüros, die ich bisher gesehen hatte: Die Schränke waren aus blitzendem Chrom und hatten digitale Schlösser. Der Schreibtisch schien in der Luft zu schweben, der Computer war *schicker* als alles, was ich bisher gesehen hatte – und ich verpasse keine Apple-Präsentation.

Meltzer rückte immer wieder seine Brille mit den dicken Gläsern zurecht, überprüfte seine E-Mails und rief die Sekretärin. Die beiden neuen Schüler, so schien es, waren nur eine Sache unter hundert, die vor dem ersten Läuten erledigt werden mussten.

»Versteht mich nicht falsch«, sagte er. »Ich bin für die Vielfalt, aber an *dieser* Schule ohne Sicherheitsüberprüfung oder Einführung zu beginnen ...«

»Wir haben die Anweisung bekommen, uns hier zu melden, Sir«, sagte ich.

»Wenn es eine offizielle Anweisung gewesen wäre, so-

zusagen ein *Befehl*, hättet ihr sowohl eine Sicherheitsüberprüfung als auch die Einführung bekommen.«

»Aber wir sind doch erst gestern Abend gelandet«, sagte ich.

»Unter Bewachung«, fügte Jessica stöhnend hinzu. »Aber wir können gerne wieder gehen, wenn Sie ...«

»Capote, wie?« Meltzer kniff die Augen zusammen und sah auf den Monitor. »Ah, hier haben wir's. *Meine Güte*, ihr seid ja bereits eingeschrieben, und zwar von höchster Stelle!«

Er richtete einen enttäuschten Blick auf uns.

»Warum muss das Militär bei allen Dingen so ... militärisch sein?«

»Wir sind hier also richtig?«, fragte ich.

»Das würde ich nicht unbedingt sagen«, entgegnete Meltzer. »Aber ihr seid jetzt mein Problem. Also geht los und lasst euch impfen. Und herzlich willkommen beim nächsten Kapitel eurer akademischen Karriere.«

Ein Jet flog in großer Höhe über die Air Base hinweg. Das ferne Donnern schien in Meltzers Büro widerzuhallen, während wir noch über seine Worte nachdachten.

»Warum müssen wir geimpft werden?«, wollte ich wissen.

»Dieser Ort ist wie eine mit fremden Keimen prall gefüllte Petrischale«, sagte Meltzer. »Alle müssen geimpft werden. Schwester Andersons Büro ist gleich um die Ecke.« Er winkte uns fort. »Oh, und versucht euch einzufügen.«

»Danke für den Tipp«, sagte ich.

»Wenn du wirklich einen Tipp möchtest, Junge ...« Meltzer zögerte kurz. »Halte dich von einem Schüler namens Graz fern.«

»Wer ist das?«, fragte Jess.

»Ein großer Bursche, der nicht viel von Neuankömmlingen hält. Ich würde ihn einen Rüpel nennen, aber damit täte ich gewöhnlichen Rüpeln unrecht.«

Das Telefon *piepste*. Mit einer Hand winkte uns Meltzer zur Tür, und mit der anderen nahm er ab.

»Oh ...«, stöhnte Jessica und warf ihr schwarzes Haar über die Schulter. »Wie ich dich *hasse*, Sherman Capote!«

Wir verließen das Büro und gingen durch eine Glastür im Flur, die mir mein Spiegelbild zeigte: einen zerzausten Bett-Kopf (beziehungsweise Flugzeug-Kopf), ein Pfirsichflaumgesicht, ein rotes Kapuzenshirt – der heimatlose Capote-Junge. Der Bursche, der fast den Dritten Weltkrieg verursacht hätte. Zu jung für die Highschool und zu alt für die Mittelschule, so sah ich aus. Ich versuchte zu lächeln und an den positiven Aspekt zu denken (es war nicht zum Krieg gekommen!), doch das Spiegelbild verwandelte mein Lächeln in eine resignierte Grimasse.

Ich dachte an meinen letzten ersten Schultag zurück, vor fast zwei Jahren in Deutschland. Mom hatte perfekte Arme Ritter zubereitet (unser Erster-Schultag-Ritual), mit frisch gepresstem Orangensaft serviert und mir Mut gemacht.

»Ich weiß, dass es schwer ist, an einer neuen Schule ganz von vorn zu beginnen«, hatte sie gesagt, obwohl ich nicht ganz sicher war, ob sie es wirklich wusste. »Aber du bist ein *spezieller*, *schöner* und *sensibler* Junge, und du wirst noch *Spektakuläres* leisten.«

Sie hatte bei mir immer Wörter benutzt, die mit »s« begannen. Jessica hatte ebenfalls komplementäre Adjektive bekommen, aber ohne ein »j« am Anfang. Der Al-

literation erging es wie den Raketen: Sie blieb mir vorbehalten.

Dies war mein erster erster Schultag ohne Mom – der erste von vielen. Ich befand mich mitten in der Wüste, in Gesellschaft meiner Zwillingsschwester, die mich hasste, bei einem Vater, der kaum mit mir sprach, und auf einer Schule, die mich ganz offensichtlich nicht wollte.

Abgesehen von meinem Spiegelbild fühlte ich mich ziemlich allein im Universum.



Rüpel-Allergien

Wenn meine Berechnungen stimmen – und eigentlich stimmen sie immer –, habe ich 99,4 Prozent meiner vierzehn Jahre auf dem Planeten Erde außerhalb der

Vereinigten Staaten verbracht. Ich bin meinem Vater von einer Air Base zur nächsten gefolgt: Südkorea (wo nicht alles Gangnam-Style ist; dort hält man viel vom Gibun, was cool ist), Frankreich (seltsames Essen, die Leute nicht unfreundlicher als sonstwo), England (bei Fish-and-Chips kann man nicht viel falsch machen, aber wegen des Fahrens auf der falschen Straßenseite war das Überqueren der Fahrbahn sehr gefährlich) und zuletzt Deutschland (komische Toiletten und Schauplatz meines »Raketenzwischenfalls«).

Und bisher stimmt es: In den Staaten ist *alles* größer.

Das Büro der Krankenschwester von Groom Lake High war nicht einfach ein Büro, sondern ein Lazarett, groß wie eine Basketballhalle, ganz in Weiß gehalten, mit langen Lichtleisten, seltsamen hydraulischen Bahren und langen Reihen von erstaunlich hohen Kabinen, durch Vorhänge abgetrennt.

»Das ist ja riesig«, sagte ich.

»Für die Behandlung der vielen Rüpel-Opfer«, spekulierte Jessica. »Du hast Meltzer ja gehört!«

Wir gingen weiter in Richtung des Verwaltungsbe-

reichs ganz hinten (noch mehr Chromschränke und schicke Computer) und spähten dabei in jede Kabine. Die Vorhänge waren bei allen zur Seite gezogen – wir konnten erkennen, dass es in jeder Kabine zwei Stühle und eine Tragbahre gab –, bis auf die letzte. Ich fragte mich, wer wohl dort drin sein mochte, als plötzlich die ganze Welt erbebt.

»HA-TSCHUUUUUH!«

Es war kein Niesen.

Es war ein Niesen der Supermega-Sorte.

Sozusagen ein Acht-Komma-null auf der Richterskala des Niesens.

Es war ein Niesen, das nur von jemandem stammen konnte, der ungeheuer *groß* war. Ich befürchtete, bereits den Namen des Betreffenden zu kennen: Graz.

Der Vorhang rauschte beiseite, und für einen Moment sprang mir das Herz in den Hals, doch zum Vorschein kam nur eine normal große Krankenschwester. Sie zog den Vorhang hinter sich zu und strahlte uns an.

»Ihr seid vermutlich die neuen Schüler, die mir per E-Mail angekündigt worden sind.«

Jessica und ich nickten und behielten den Vorhang hinter der Krankenschwester im Blick – er schien zu zucken.

»Ich denke, Meltzer fängt endlich damit an, das mit der Vielfalt ernst zu nehmen«, sagte die Frau. »Willkommen in Groom Lake High! Ich bin Schwester Anderson. Und ihr seid hier, weil ...«

Sie verzog das Gesicht und drückte eine Phantom-spritze in ihren Arm.

Wir nickten erneut. Und blickten wieder zum Vorhang.

»Ein Kinderspiel, ihr Süßen«, sagte Schwester Anderson. »Sucht euch beide eine Kabine aus; ich bin gleich mit

den Medikamenten bei euch. He, findet ihr auch, dass es hier zu ruhig ist?«

Sie huschte hinter ihren Schreibtisch und tippte auf den Bildschirm. Plötzlich tönte Musik durch den Saal: dumpfer Trommelschlag, begleitet von Elektrogitarren und Schwester Andersons nicht sehr melodischem Gesang.

Ich wählte die Kabine neben der des Supermeganiesers. Jessica nahm die gegenüber und ließ wie ich den Vorhang offen.

»He, Jess«, sagte ich und legte mich auf die weiße Bahre. »Hast du ihre Brosche gesehen?«

»Ja, habe ich«, erwiderte sie. »Und ich will nicht darüber reden.«

»Sah genauso aus wie die von Mom«, sagte ich.

Man nannte so etwas »Caduceus«. Die beiden um den geflügelten Hermesstab gewickelten Schlangen waren das Zeichen des Medical Corps beziehungsweise der Sanitätstruppe der US-Army. Nach dem Tod unserer Mutter hatte die Army eine solche Brosche aus Afghanistan geschickt, zusammen mit ihren persönlichen Sachen. Sie hatte mich auf die Idee gebracht.

Eine Rakete.

Und Mom darin über die Kármán-Linie hinauszuschicken.

Denn wenn man so hoch fliegt, gibt einem das Militär das Astronautenabzeichen.

Die Flügel!

Ich wollte, dass Mom endlich ihre Flügel bekam.

»WESHALB SEID IHR HIER?«, ertönte die tiefste Stimme, die ich jemals gehört habe. Sie kam aus der Kabine des Supermeganiesers. Jessica und ich starrten uns einen Moment sprachlos an – mit offenem Mund, was

uns bestimmt ziemlich dämlich aussehen ließ –, dann formten ihre Lippen die lautlosen Worte: *Antworte ihm.*

»Wegen der Impfung«, sagte ich. »Was. Ist. Mit. Dir?«

»ALLERGIEINJEKTIONEN«, brummte der tiefe, *tiefe* Bass. Lieber Himmel, dieser Bursche schien wirklich krank zu sein.

»Hast du schlimme Allergien?«, fragte ich und versuchte, cool zu klingen. Es hörte sich eher so an, als nähme ich seine Kaffeebestellung entgegen.

»HAT IN DER LETZTEN NACHT GEREGNET«, antwortete die Stimme. »HAB GEDACHT, DASS ICH IN DER WÜSTE SICHER BIN. WAR WOHL NICHTS!«

Jess riss die Augen auf und deutete auf den Vorhang.

Graz?, fragten ihr Lippen lautlos. Dann lächelte sie und zeigte mit dem Daumen nach oben.

Meine Schwester hat immer großen Spaß daran, wenn ihr Zwilling Bruder an einer neuen Schule in die eine oder andere Klemme gerät. Sie freute sich ganz offensichtlich auf die nächste Runde.

»Hör auf zu jammern, Großer!«, rief die Schwester aus ihrem Büro. »Es wird dir gleich besser gehen, wenn der Impfstoff wirkt.«

»ER WIRKT NIE LANGE GENUG«, klagte der »Große«.

»Dafür ist die Spezialcreme gedacht«, sagte Schwester Anderson.

»Ich leide an akuter Geschwisterallergie«, sagte ich in der Hoffnung, dass mich ein kleiner Scherz vor Rüpeleien schützte. »Haben Sie dagegen auch eine Creme?«

Das donnernde Lachen hinter dem Vorhang der nächsten Kabine ließ den Boden erbeben. Dass der Supermeganieser lachte, hielt ich für ein gutes Zeichen.

»Ich heiße Sherman«, sagte ich. »Wie heißt du?«



Jeff Norton

Erste Stunde Alienkunde

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Gebundenes Buch, Pappband, 288 Seiten, 13,5 x 21,5 cm
ISBN: 978-3-570-16415-0

cbt

Erscheinungstermin: Oktober 2016

Als Sherman Capote an die Groom Lake High in Nevada kommt, macht er sich aufs Übliche gefasst: Hänseleien, in der Mensa alleine sitzen, als Letzter in die Baseballmannschaft gewählt werden. Doch am ersten Tag finden er und seine Zwillingsschwester Jess sich inmitten einer Horde von – ja: völlig abgefahrenen Außerirdischen wieder! Kein Wunder, denn in Area 51, wo die Schule steht, wimmelt es bekanntlich von Aliens. Da an der Groom Lake High der gleiche Punk abgeht wie überall, hat Sherman rasch ein paar ziemlich fiese Feinde am Hals. Aber er findet auch fantastische neue Freunde. Und dank ihnen entdeckt er, dass ein Held in ihm steckt

...



[Der Titel im Katalog](#)